

vier Onkel von mir sitzen irgendwo drüben und auch eine Menge Vetter. Ein Onkel von mir ist General. Aber das schadet nichts. Ich prunke nicht mit ihnen. Ich spreche nur vom Onkel, der als britischer Admiral in der Noremündung kommandiert.“

Einer meiner feindlichen Verwandten war mein gleichalteriger Vetter Conrad, der Sohn des deutschen Konsuls in Zürich. Januar 1914 hatte ich mit ihm zwischen den Bäumen in den Wäldern oberhalb Zürich Ski gelaufen. Wir waren zusammen die Dolderstraße in Zürich hinuntergerodelt. Dort waren die Laternen durch Sandsäcke gesichert, und Familienschlitten, die in den Kurven schleuderten, wurden oft von Einsitzerskeletons angefahren. Arme und Beine brachen dutzendweise, und die Menge hielt es für einen großen Spaß. Konrad stand während des ganzen Krieges in einem bayerischen Eliteregiment und erwarb den *Pour le mérite*, der seltener als das britische Viktoriakreuz verliehen wurde. Nach dem Kriege ist er von den Bolschewisten in einem Dorfe im Baltikum, wo er requirieren sollte, erschossen worden. Er war ein edler, stolzer Mann, der sich hauptsächlich für Naturgeschichte interessierte. Er pflegte viele Stunden in den Wäldern zu verbringen, um das Leben des Wildes zu studieren; es abzuschießen widerstrebte ihm. Die hervorragendste militärische Leistung war vielleicht die meines Onkels, der mit sechzig Jahren als Leutnant bei der bayerischen Artillerie Dienst tat. Mein jüngster Bruder traf ihn vor einigen Jahren und erwähnte zufällig, daß er Reims besuchen wollte. Mein Onkel stieß ihn mit dem Ellenbogen an: „Sieh dir die Kathedrale an. Ich lag da mit meiner Batterie im Kriege. Eines Tages kam der Divisionsgeneral zu mir und sagte: ‚Herr Leutnant, ich habe gehört, daß Sie Lutheraner und nicht Katholik sind.‘ Ich bejahte dies. Dann sagte er: ‚Ich habe einen sehr unangenehmen Auftrag für Sie, Herr Leutnant. Diese verfluchten Schweine, diese Franzosen, brauchen die Kathedrale als Beobachtungsposten und sie lassen von dort aus unsere Gräben aufnehmen. Ich verlange also von Ihnen, sie auszuräuchern.‘ Ich brauchte nur zwei Salven, bis die Spitze herunterkam und die Franzosen dazu. Es war eine feine Schußleistung. Ich war stolz, den Schaden so eingeschränkt zu haben. Du mußt es dir wirklich ansehen.“

\* \* \*

Sommer 1915 gab die „Times“ in der täglichen Spalte „*Mit deutschen Augen*“ den Bericht einer deutschen Zeitung von Herrn Wolff, einem ausgetauschten Gefangenen, über seine Erlebnisse in Lancaster 1914 wieder. Die „Times“ fand die Behauptung Wolffs sehr erheiternd, nach der er und vierzig andere Kellner aus dem Midland-Hotel in Manchester festgenommen und mit Handschellen und *gefesselt* in besonderen Eisenbahnwagen unter Begleitung von fünfzig mit Karabinern bewaffneten Manchester Polizisten nach Lancaster gebracht worden waren. Aber es stimmte. Ich war der Offizier, der sie vom Polizeiinspektor übernommen hatte, er machte in verschnürter Uniform gute Figur und grüßte mich großartig. Ich unterschrieb eine Bescheinigung für seine Gefangenen, und er grüßte noch einmal. Er hatte seine Sache gut gemacht und war stolz darauf. Das einzige Mißgeschick war der zufällige Bruch von zwei Fensterscheiben im Zuge durch die umgehängten Karabiner. Wolff schrieb auch, daß sogar Kinder im Lager inter-